

Eine Vision wird zum Albtraum

Die Herrschaft der Täufer in der Bischofsstadt Münster 1534/35 fand auch in der ländlichen Bevölkerung des Umlandes gläubige Anhänger.

Drei eiserne Käfige hängen am Turm der Lambertikirche in Münster. Sie erinnern an die Zeit der Täufer, die in der Bischofsstadt im Zuge der Reformation an die Macht gelangten und 1534/35 ein Gottesreich auf Erden zu errichten suchten. Die Käfige erinnern an die radikalisierte, am Ende blutige Täuferherrschaft, aber auch an die kaum weniger brutale Niederschlagung durch die Truppen des münsterischen Bischofs und Landesherrn. Wie war es zu dieser Katastrophe gekommen? Hatten die Täufer nur in der Stadt Anklang gefunden – oder auch in den Dörfern und Landgemeinden?

Radikal und „auserwählt“

Die Wurzeln der Täuferbewegung liegen in der Schweiz. Dort hatte sich um 1525, zur Zeit der Bauernkriege, der Kern der reformatorischen Gruppierung gebildet. Kennzeichen ihrer Anhänger waren

- ein ausgeprägtes Selbst- und Sendungsbewusstsein als „Auserwählte Gottes“,
- die Abkehr von der „sündigen Welt“, um in Reinheit die nahe Wiederkehr des Herrn zu erwarten,
- eine radikale, eifernde Sittenstrenge sowie schließlich
- die Einführung der Erwachsenentaufe – sie war nach außen hin das Erkennungsmerkmal der Bewegung. Die Täufer waren überzeugt, dass die übliche Kindtaufe dem Evangelium widerspreche und ungültig sei. Wer ihnen folgte, musste sich also taufen lassen – „er muss sich erneut taufen lassen“, wetterten die katholischen und lutheri-

schen Täufer-Gegner. Sie attackierten die Erwachsenentaufe als gotteslästerliche Wiederholung – daher rührt der abschätzigste Name „Weerdoper“ bzw. hochdeutsch „Wiedertäufer“, der sich lange hielt.

Die Bewegung der Täufer wurde im Reich 1530 verboten. Gleichwohl erhielt sie Zulauf, insbesondere am Niederrhein und in Friesland. Damals soll es Täufer in mehr als 500 Städten und Gemeinden des Reiches gegeben haben.

Dass sie ausgerechnet in Münster an die Macht gelangten, hatte viele Ursachen. So hatte sich die Reformation in der Bischofsstadt eher zaghaft und vergleichsweise spät durchgesetzt. Ein dreifacher Bischofswechsel 1532, ein Konflikt

zwischen der städtischen Handwerkerschaft und dem unklar agierenden Rat – all das hatte die Bevölkerung verunsichert und die Machtverhältnisse brüchig werden lassen. Die Lage spitzte sich zu, als der wortgewaltige, in der Stadt anerkannte Prediger Bernd Rothmann vom Protestantismus zur Täuferlehre wechselte. Als dann noch der charismatische Täuferprediger Melchior Hofmann aus Friesland mit seiner Anhängerschar in Müns-



Foto: Angelika Klausner/Presseamt Münster

Warnung und Machtdemonstration: In den Käfigen an der Marktkirche St. Lamberti in Münster ließ der Bischof die Leichen der Täuferanführer ausstellen.

ter auftauchte, lief die Reformation vollends aus dem Ruder.

Bei der Wahl zum Rat der Stadt gelangten die radikalisierten Täufer an die Macht. Sie errichteten ein „Königreich“, setzten der hochgelehrten Kirchentheologie ihre visionäre Offenbarung entgegen und schwärmten vom baldigen Anbrechen des Endreiches.

Klöster wurden gestürmt, Bücher verbrannt, Bilder in den Kirchen zerstört. Wer sich nicht taufen lassen wollte, hatte die Stadt zu verlassen. Ende Februar 1534 verließen mehr als 2000 Einwohner die Stadt. Im Gegenzug kamen mehrere Hundert Anhänger aus dem Münsterland und aus Friesland nach Münster – die Stadt war ihnen zum „Neuen Jerusalem“ geworden. Handwerker waren unter ihnen, Knechte und Tagelöhner, aber auch Bauern aus dem Umland und sogar Besitzer namhafter Schulenhöfe (siehe Kasten).

Die Täuferbewegung ist in früheren Zeiten als „Aufstand von unten“, als „Reformation des kleinen Mannes“ gedeutet worden. Für Münster lässt sich das aber nicht belegen. Der Historiker Karl-Heinz Kirchoff hat die Namens- und Hausbe-

sitzlisten der Täufer ausgewertet und festgestellt, dass alle sozialen Schichten beteiligt waren. In Führungsämtern des „Neuen Jerusalem“ fanden sich Tagelöhner und kleine Handwerker ebenso wie Kaufleute und reiche Patrizier, in Münster „Erbmänner“ genannt.

Im Belagerungszustand

Franz von Waldeck, Bischof von Münster, ließ die Stadt belagern, um den Täufern die Macht wieder zu entreißen. Mangels Nachschub herrschte in Münster bald bitterer Hunger. Nicht zuletzt unter diesem Druck verschärften die Täufer ihr drakonisches Regiment. Plünderungen, Beschlagnahmungen und die Einführung der Zwangs-Mehrere waren Stufen einer Radikalisierung, die in der Ausrufung eines „Königreichs der letzten Tage“ mündete. Was als Traum vom Neuen Jerusalem begonnen hatte, wandelte sich in einen Albtraum aus Selbstjustiz, Angst und Gewalt.

Dieser Schrecken wurde erst beendet, als ein Schreiner namens Heinrich Gresbeck den Truppen des Bischofs zeigte, wo sie die Befestigung der Stadt durchbrechen konnten. Am 24. Juni 1535 stürmten sie die ausgemergelte Stadt und richteten ein Blutbad an. 650 Täufer sollen binnen weniger Stunden getötet worden sein.

Eine brutale Warnung

Die Anführer Bernd Krechting, Jan van Leiden und Bernd Knipperdolling wurden verhaftet, gefoltert und verhört. Später wurden sie zur Abschreckung durch Westfalen gekarrt und zur Schau gestellt. Zurück in Münster, wurden sie mit glühenden Eisenzangen zu Tode gefoltert. Ihre Leichen ließ der Bischof in Käfige stecken und an den Turm der städtischen Marktkirche St. Lamberti hängen: zur Abschreckung, zur Warnung – und zur Demonstration bischöflicher Macht.

In den folgenden Jahren drehte der Bischof, der dem protestantischen Glauben durchaus zugetan war, in der Stadt die Uhren zurück. Münster wurde wieder katholisch und blieb es. Ohne die radikalen Täufer hätte das sicherlich ein anderes Ende genommen.

Die Täuferbewegung aber war damit nicht am Ende. In den Dörfern und auf Bauernhöfen Westfalens kam es weiterhin zu geheimen Zusammenkünften. Davon wird die kommende Folge unserer Serie berichten. Gisbert Strottdrees

Ein Schulte als Täufer

Hätte der Bischof nicht drei, sondern vier Käfige am Lambertiturm aufgehängt, wäre darin wohl Bernd Schulte Havichhorst gelandet, Bewirtschafter eines Gutshofes bei Handorf. 1534/35 zählte er zur engsten Führungsriege der Täufer. Eine Liste jener Zeit führt ihn als einen von sieben „Diakonen“ der Täufer – gemeinsam mit einem weiteren Landwirt aus dem Münsterland, dem Schulten von Ledde. Schulte Havichhorst hatte sich früh den Täufern angeschlossen. Eine

zeitgenössische Quelle glaubte zu wissen, er sei der „Reizung und Verführung böser, treuloser Leute“ gefolgt.

Nach der Eroberung der Stadt 1535 war Schulte Havichhorst wie vom Erdboden verschluckt. Er könnte bei den Kämpfen ums Leben gekommen sein. Sicher ist, dass seine Ehefrau mit ihren vier Kindern gezwungen wurde, den Hof zu verlassen. Auch ein Haus in der Hörsterstraße in Münster, das dem Schulten gehörte, wurde beschlagnahmt. Str.